Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 7 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 2½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 178. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonnabend, 27. Juni 1874.

Politisches.

Von Pommern nach Franken, von Varzin nach Kissingen, ist ein gutes Stück Weges und wer leidend ist, wie Reichskanzler Bismarck, hält Mitte der Reise, in der Mark, in Berlin, Einkehr. Was die frische Seeluft des norddeutschen Fürstensitzes begonnen, soll die Waldluft des süddeutschen Soolbades vollenden: Heilung von schweren Leiden, Kräftigung der hart angegriffenen Gesundheit. Wünschen wir dem Patienten baldige, dauernde Genesung! Es ist jedenfalls heilsamer, daß Fürst Bismarck selbst die Geschäfte leitet, als daß sich, wie es vielfach den Anschein hat, das Kleeblatt Bucher-Stieber-Wagener-Dr. Aegidi der Zügel der inneren Politik bemächtigt. Wenn diese Diplomaten dritten, Polizeiseelen ersten Ranges, und Preßpaschahs aller Nummern, während des Unwohlseins Bismarcks sich vielgeschäftig in den Vordergund drängen, so muß man im Interesse des Gesammtvaterlandes wünschen, daß Bismarck, der Meister dieser Geister, bald in gewohnter Körperkraft die Wilhelmstraße und Linden entlang schreiten möge!

Der Reichskanzler, der vorgestern Abend in Berlin eintraf, gedenkt vom Bade Kissingen aus sich in dauerndem Rapport mit den obersten Reichs- und preußischen Landesbehörden zu erhalten. Sein Arbeitsdrang läßt ihn die Warnung des Altmeister Göthe überhören, daß man bei einer Badekur „den Erdensohn daheimlassen soll"; er holt sich vielmehr seinen Erstgeborenen als Generalsecretair nach der fränkischen Saal. Eigentlich ist das ein sehr gemüthreiches, deutsches Familienbild! Papa Bismarck weiht seinen Herbert eigenhändig in die Geheimnisse des höheren Staatsdienstes ein. Uns muthet das recht seltsam an. Wir werden hierdurch daran gemahnt, wie Fürst Bismarck vor wenigen Jahren der preußischen Volksvertretung wiederholt scharf auseinandersetzte, daß die Diplomatie durchaus ernstlich studirt sein wolle, wobei er vor allem Dilettantismus hierbei warnte. Nun hat Graf Herbert Bismarck eine überraschend schnelle Carriere gemacht. Noch vor wenig Jahren flotter Corpsbursch in Bonn, dann Gardedragonerleutenant in Berlin und hierauf nach kurzer Beschäftigung im Auswärtigen Amte schon interimistischer Vorstand der k. preußischen Gesandtschaft in Dresden. Wir glauben zwar gern und hoffen es im Interesse Sachsens wie des Reichs, daß ein preußischer Gesandter in Dresden, jetzt nicht eines allzuschwierigen Amtes zu warten habe. Beobachtung der Reichsverfassung ist die oberste Regel und um darüber hinausgehende Opfer an Rechten Sachsens zu verlangen, hält sich gewiß kein preußischer Gesandter in Dresden auf. Graf Herbert Bismarck fand ja auch neben der Wohnung seiner diplomatischen Affaire noch genug Zeit zur Betheiligung als Sekundant in dem Zweikampf jenes liebeshändelsuchenden Grafen, der das Motto eines der Grafen Fugger aus Augsburg unter sein Wappen schreiben könnte:

„Nichts angenehmer's weiß ich auf dieser Erd'
Als eine schöne Dama und ein schönes Pferd".

Wenn nun Fürst Bismarck seinen Sohn von Dresden zu ernster, anstrengenderer Arbeit nach Kissingen beruft, so wünschen wir, daß er an ihm rechte Vaterfreuden erleben und ein staatsmännisches Talent in ihm pflegen möge.

Während die französische Nationalversammlung täglich mehr das Bild der Rathlosigkeit giebt, die Confusion, in der sich Niemand auskennt, überhand nimmt und Verstellung und Treubrüche von allen Seiten sich mehren, haben die Bonapartisten ganz in der Stille ihren Frieden mit dem Papste gemacht. Der Vatikan hat erkannt, daß die von ihm in erster Linie gewünschte Aufpflanzung des Lilienbanners, die Einsetzung des Grafen von Chambord als französischen Königs eine Unmöglichkeit geworden ist, daß das Kaiserreich als einziges Mittel übrig bleibt, die Republik zu beseitigen. Ehe die römische Kurie den Beschluß faßte, die Sache des Grafen von Chambord aufzugeben, soll, wie man erzählt, man mit dem Oberhaupte der Familie Bourbon in Unterhandlung getreten sein, um dieses zu bestimmen, den kaiserlichen Prinzen als seinen Nachfolger zu adoptiren, sich auf diese Weise die bonapartistische Partei zu gewinnen und so seine Thronbesteigung zu ermöglichen. Graf v. Chambord habe diese Anträge mit Entrüstung zurückgewiesen und nach Rom melden lassen, daß er, (wenn auch nur dem Namen nach) König von Frankreich sei und es bleiben wolle; daß er in religiösen Dingen sich gern vor der Kirche beuge, daß er aber, was die politischen Angelegenheiten anbelange, keine Einmischung des Papstes dulden werde. Diese Antwort des Grafen Chambord habe den Entschluß beschleunigt, für den kaiserlichen Prinzen einzutreten, an dessen Ergebenheit gegen die Kirche seiner Erziehung nach kein Zweifel bestehen könne. Damit erhält die Sache des Grafen v. Chambord den Rückfang. Auch Mac Mahon hat sich, wie sich aus einer Indiscretion hervorgeht, die das Oberhaupt der Orleanisten, Herzog Audiffret-Pasquier, begangen, von dem Lilienritter losgesagt. „Wenn aus einem Fenster die weiße, aus einem andern die dreifarbige Fahne weht, hat Mac Mahon ausgerufen, dann werden die Chassepots von selbst losgehen und ich wäre nicht im Stande, den Kampf zu verhindern."

Die angeblichen Heirathsgedanken der Exkaiserin Eugenie könnte Rochefort allenfalls als boshaften Witz ausgebeutet haben. Heirathet nämlich Eugenie, so gibt es eine alte Braut, sie zählt ihre guten 48 Jahre, heirathet der Prinz, so gibt es einen jungen Bräutigam, denn der Prinz zählt nicht einmal 18 Jahre. Das Wahre an der ganzen Geschichte wird aber das sein, daß sie nicht wahr ist. Denn die Kaiserin kann keine solche „Partie" mehr machen, wie sie eine mit Napoleon III. gemacht, und es steht ihr absolut besser an, einst als Wittwe Napoleon's III. zu sterben, denn als irgend welche Madame X oder Y, zudem sie ja der Hoffnung sich nicht begeben hat, in die Tuilerien wieder einzuziehen. Aus diesem letzteren Grunde dürfte sie aber auch für den Lulu jetzt keine Braut suchen. Sie wird das Heirathen des Kleinen jedenfalls auf eine spätere Zeit verschieben, wenn Lulu Louis geworden ist und in seine Taschentücher sich eine Kaiserkrone wird sticken lassen können. Freilich kann er sich bei der Gelegenheit erinnern, wie sein Papa angekommen ist, da er bei den legitimen europäischen Höfen um Prinzessinnen ansuchte, die er behufs Festigung seines Thrones heirathen könnte. Damals war es, daß Nikolaus, der Zar aller Reußen, das böse Wort „Parvenu" aussprach — in Sebastopol zahlte Napoleon dem russischen Kaiser die Rechnung hierfür aus. Aus Zorn heirathete er dann die einfache spanische Gräfin Montijo. Indessen die Zeiten sind veränderlich, und wer weiß, ob nicht Lulu als Napoleon IV. nicht eine mit drei Dutzend vollgiltiger Ahnen behaftete Prinzessin auf dem Präsentirteller servirt bekommt. Einige Jahre später hätte ja Napoleon III. auch nur zu wählen gebraucht.

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König ist gestern nach dem „Dr. J." von Pillnitz hier eingetroffen und hat Mittags im königl. Palais das Direktorium der vorgestern geschlossenen außerordentlichen evangelischen Landessynode empfangen.

— Der Kaiser von Rußland wird am 7. Juli nur einen dreistündigen Aufenthalt in Dresden, resp. im Hoflager zu Pillnitz nehmen. Von Weimar Nachmittags 2 Uhr auf dem Leipzig-Dresdner Bahnhofe eintreffend, reist er bereits um 5 Uhr nach Warschau weiter.

— Das Ministerium des Innern schreibt für den 43. ländlichen Landtagswahlkreis die Neuwahl eines Abgeordneten auf den 30. Juli aus. Es ist das Mandat des verstorbenen Dr. Leistner das erledigt ist.

— Der Oberst-Leutnant Schurig vom königl. sächs. Kriegs-Ministerium hat sich in dienstlichen Angelegenheiten vorgestern nach Berlin begeben.

— In der Zeit vom 1. bis mit 4. Juli d. J. ist der zweite Termin der Gemeinde- und der Kirchenanlage und der Beiträge zur Dienstboten-Krankenkasse zur Stadtsteuereinnahme durch die Hauseigenthümer, beziehendlich Administratoren abzuführen. Die Gemeindeanlage beträgt: vom Hundert des Grundwerthes 24 Pf. und von jedem Thaler Mieth- und Pachtzins, ingleichen Aequivalent, 8, beziehendlich 4, sowie $1\frac{3}{5}$ Pfennige und die Kirchenanlage: in der Kreuz-, Friedrichstädter- und Neustädter-Parochie: vom Hundert des Grundwerths 6 Pf. und von jedem Thaler Mieth- oder Pachtzins, dergleichen Aequivalent 2, 1 und bez. $\frac{2}{5}$ Pf. und in der Annen-Parochie vom Hundert des Grundwerths 9 Pf. und von jedem Thaler Mieth-, Pachtzins oder Aequivalent 3, $1\frac{1}{2}$ und bez. $\frac{3}{5}$ Pf.

— Ueber die Art wie hie und da die städtischen Straßenarbeiten gefördert werden, könnte die betr. Behörde viel unwillige Worte hören, wenn sie zugegen wäre und mit ansähe, wie Tausende unter der Verschleppung leiden. Die Straßen sind doch wohl für den Verkehr da. Wenn sie nun, was bei uns fast permanent ist, aufgerissen werden, warum macht man sie nicht so schleunig wie möglich wieder zu? Könnten bei den jetzigen langen Tagen nicht Ablösungen eintreten, daß es vorwärts geht? Die Steuerzahlenden Bürger haben doch auch ein Recht auf Rücksicht; aber trotzdem alle Interessenten überzeugt sind, daß man die kostbaren Tage zu wenig ausnutzt, sieht man keine Besserung und meist erst Tags vorher macht man den Adjacenten bekannt, daß diese oder jene Straße aufgerissen und unfahrbar gemacht werden soll. Vorkehrungen kann dann Niemand treffen und doch ist dies in vielen Fällen so nöthig, auch würden wir stets bereit sein, derartige Notizen rechtzeitig bekannt zu geben, wenn man nur einigermaßen die Interessen des Publikums berücksichtigen wollte.

— Gestern Vormittag 9 Uhr setzte man in dem bekannten Ofen im Hofraume des Landhauses, in Gegenwart des Landtags-Ausschusses für die Staatsschulden (Oberbürgermeister Pfotenhauer 2c.), die Verbrennung einer etwa 20 bis 25 Centner wiegenden Papiermasse, die vor noch nicht langer Zeit noch einen Gesammtwerth von etwa 2,600,000 Thlr. repräsentirten, in Scene; es waren dies ausgelooste Staatspapiere mit Talons und Coupons. Der Rundofen selbst, dessen Inneres durch vier Thüren gespeist wird, hat eine Wandung in der Stärke von $\frac{3}{4}$ Meter, eine Höhe von etwa $3\frac{1}{2}$ Meter und einen Durchmesser von etwa auch $3\frac{1}{2}$ Meter. Die in diesem Ofen durch die verbrannten Papiermassen erzeugte Hitze, ist eine colossale und beim Oeffnen einer Thüre, wähnt man in einen Hochofen zu blicken. Wohl mag sich bei den hierbei betheiligten Arbeitern ein gewaltiger Durst entwickeln. Wie viel Eimer Bier könnten mit dieser Gluth — die so ziemlich bis gestern Abend anhielt — gebraut, wie viel Eisen könnte geschmolzen werden? Leider geht die kostbare Kraft so großer Hitze hier ganz nutzlos verloren. Die schon früher aufgetauchte Frage, ob es nicht weit besser sei, die Papiermassen, natürlich unter gehöriger Controle, in den Papierfabriken durch die Holländer zermalmen zu lassen, um so den schönen Papierstoff mit dem verfallenen Werthe noch in etwas zu verwerthen, wird sich wohl jeder intelligente Mensch mit Ja beantworten. Vielleicht kommt man später auch noch einmal darauf.

— Am 25. dss. Mts. feierte die königl. Blindenanstalt hier das alljährlich von ihr begangene Erinnerungsfest an die von Olsufieff'sche Stiftung. Zwei Jahre mußte es, der Erweiterungsbauten halber unterbleiben, es war aber bereits das fünfunddreißigste. Das Fest ward im neuen Betsaal, der entsprechend dekorirt war und das Bild von Olsufieff enthält, begangen und unter den Gästen hatten sich die Herren Minister v. Nostitz, Bischof Forwerk, Kammerherr v. Budberg, Regierungsrath Meusel 2c. eingefunden. Herr Anstaltsdirektor Reinhardt hielt die Festrede und Gesänge und Gebete trugen zur würdigen Feier der Erinnerung bei. Die Gesänge der Blinden wurden äußerst exact vorgetragen und machten dem Gesangslehrer der Anstalt, Hr. Cantor Schurig, alle Ehre und ganz besonders ergriff der Vortrag des Mendelssohn-Bartholdyschen Duetts: „Das ist der Tag des Herrn," ausgeführt von zwei blinden jungen Mädchen, welche glockenreine Intonation hielten und mit tiefem innigen Gefühl sangen.

— Im Anschluß an unsere frühern Mittheilungen über den in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf dem Wege zwischen Röthnitz und Bannewitz verübten Todtschlag (als dieses Verbrechen soll sich die That jetzt herausgestellt haben) an den $15\frac{1}{2}$jährigen Carl Paul Röber aus Bannewitz, nicht Schröder, wie wir ihn früher genannt, haben wir weiter zu berichten, daß nachdem die Mehrzahl der an der stattgefundenen Schlägerei auf Seite des erstochenen Röber betheiligten Theilnehmer schon seit mehreren Tagen sich bei der hiesigen Staatsanwaltschaft in Haft befindet, vorgestern Abend abermals 4 Personen, ein 17jähriger Schlosserlehrling, Namens Röter, zwei Gebrüder Richter, der Eine Fabrikarbeiter, der Andere Zimmermann, sowie die Geliebte des Letzteren, als an jenem Exceß betheiligt gewesene Personen gefänglich eingezogen worden sind. Diese 4 oder vielmehr nur 3 Personen sollen die andere Partei bei der betreffenden Schlägerei, und der 17jährige Röter, wie er selbst geprahlt haben soll, Derjenige gewesen sein, welcher, nachdem er seinen Stock bei der Prügelei eingebüßt, „böse mit seinem Messer gearbeitet und einen seiner Gegner auch so getroffen haben will, daß er laut aufgeschrieen habe."

— Die Herren Redakteure Hüttner und Leonhardt, oder aber die Herren Leonhardt und Hüttner (wir wissen nicht, wer von Beiden die Hauptperson) haben durch Advokat Ludwig in Leipzig, gegen den Redakteur Rößler in Grimma Strafantrag gestellt. Herr Rößler hatte in den „Leipzg. Nachr." mit vernichtender Schärfe das Treiben des „Leipzg. Tageblt." währenddem es noch Amtsblatt war, bloßgelegt. Die tiefbedrückte Lage in der sich die Herren durch die Entziehung des Amtsblattcharakters versetzt fühlen, giebt sich nicht nur durch eine unglaublich gereizte Polemik des exoffiziösen Tageblattes, sondern wie Figura zeigt, auch durch persönliche Empfindsamkeit kund.

— In Erfurt sind am 23. d. Hugo Blachstein (Bruder des Dresdner verflossenen Victor Blachstein?), Director des Thüringer Bankvereins und Jacob Rothenburg, Aufsichtsrath desselben, vom königl. Kreisgericht wegen Unterschlagungen resp. Betrugs, der Erstere zu $3\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß und 4 Jahren Ehrenverlust, der Letztere zu 2 Jahren Gefängniß und 2 Jahren Ehrenverlust verurtheilt worden.

— Bezüglich der Bremer Ausstellung ist noch zu erwähnen, daß die hiesige Mühlstein-Fabrik von Gebrüder Israel auf ausgestellte französische- und Quarz-Sand-Mühlsteine eigner Fabrik die silberne Medaille erhalten hat.

— Es dürfte Manchem interessant sein zu erfahren, daß zu gewissen Dienstleistungen für die Häuslichkeit, z. B. Herbeischaffung von zerkleinertem Brenn-Holz in abgemessenen Quantitäten und Zerkleinern der Steinkohlen, Tragen ins Quartier 2c. 2c. auch Bestellungen in der Arresthaus-Inspektion, Landhausstraße 9 part. angenommen und durch Gefangene unter Aufsicht ausgeführt werden. Es wird hiezu jedenfalls von den präsenten ca. 200 Gefangenen die Elite herausgesucht, deren Entweichen erstens höchst unwahrscheinlich und zweitens durch scharfe Controle fast unmöglich gemacht ist.

— Am vorgestrigen Nachmittag kam in den Anlagen der Bürgerwiese ein hiesiger Einwohner dazu, wie sich ein in den 40ger Jahren stehender, in einem der ersten hiesigen Hotels zeitweilig wohnhafter Fremder unzüchtiger Handlungen gegen ein 12 Jahre altes Mädchen erlaubte, das er am Zwingerwall getroffen und durch Schenken von Kirschen veranlaßt hatte, ihm nach jenen Anlagen zu folgen. Der Fremde wurde der Polizei überantwortet und wird nunmehr die in § 176 des Reichsstrafgesetzbuchs für dergleichen Handlungen festgesetzte Strafe zu gewärtigen haben, die bekanntlich bis zu 10 Jahren Zuchthaus ansteigen kann.

— Die vom 1. Juli an hier erscheinende „Debatte" soll, wie man uns versichert, eine Fortsetzung des binnen wenigen Tagen eingehenden „Dresdner Volksboten" werden. Eine andere Lesart nennt Herrn Advocat Fedor Kuntzsch als spiritus rector der Debatte. Nun, wir werden ja sehen!

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten, den 25. Juni. Vorsitzender: Herr Hofrath Ackermann. Daß man in den trockenen, warmen Tagen auf den Straßen unserer Stadt von Staub und trockenem Schmutz gar sehr belästigt wird, und daß hinsichtlich des Sprengens nicht geradezu viel geschieht, weiß Jedermann, und somit auch der Allgemeine Hausbesitzerverein, denn er hat eine darauf bezügliche Eingabe vorgelegt, auf welche das Collegium, da es noch immer auf Antwort vom Stadtrath betreffs eines auf bessere Straßenreinigung gerichteten Antrags wartet, jetzt weiter nichts thun kann, als sie mit Dank zu den Acten zu nehmen. Die Stadtverordneten hatten in vorletzter Sitzung dem Rath auf seine Mißbilligungsäußerung über die ihm wegen einiger seiner Geschäftsführungen diesseits ausgesprochene „Mißbilligung" geantwortet, heute äußert sich darauf wieder der Stadtrath. Er acceptirt die in der Stadtverordneten-Antwort enthaltenen entschuldigenden Worte und die Versicherung, daß es dem Colleg nicht beigekommen wäre, sich mit dem Ausspruch der Mißbilligung den Anschein einer Disciplinarbehörde gegenüber dem Rathe zu geben 2c. und gesteht auch dem Colleg die sachliche Kritik über seine Thätigkeit und die Meinungsäußerung darüber in geeigneter Weise zu. Hofrath Ackermann war der Meinung, daß man es bei dem bisher über die Sache geführten Schriftenwechsel bewenden lasse, konnte aber nicht umhin, der stadträthlichen Aeußerung zu widersprechen: „daß der Stadtrath auch in seinem Verkehr mit der Gemeindevertretung der ihm im Gesetz beigelegten Eigenschaft als Obrigkeit nicht entkleidet werde", da, nach seiner Ansicht, dem Stadtrath im Verkehr mit den Stadtverordneten eben nur die Verwaltung der Gemeinde obliegt und derselbe dabei dem diesseitigen Collegium gegenüber Obrigkeitsrechte nicht habe. Auf Antrag des Stadtv. Jordan wird die Sache aber nochmals dem Rechtsausschusse überwiesen. Nach einem Bericht über die Wahlen zu den gemischten außerordentlichen Deputationen und die Verhandlung über die Beförderung des Lehrer Heldner zum Director der IV. Bezirksschule, wird das Localstatut zu den §§ 8[illegible] bis 97 der revidirten Stadtordnung genehmigt und soll demnächst zur Wahl eines besoldeten und unbesoldeten Stadtraths verschritten werden. Ein Vertrag über die Hebestelle an der Falkenstraße wird vollzogen und die Creirung einer besonderen Cassenstelle beim Stadtbauamt, wie die Unterstützung einer Thorwärters-Wittwe und der Verkauf einer an der Wettinerstraße gelegenen